

Breslauer Kreis-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 43.** den 22. Oktober 1836.

Kurrenden.

Die Vertheilung der Gewerbesteuer unter die Fleischer (Klasse E) Breslauer Landkreises pro 1837 wird am 26. d. M. als Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr und die Vertheilung derselben unter die Handwerker (Klasse H) wird am 29. d. M. als Sonnabend, Vormittag 11 Uhr in unterzeichnetem Amte erfolgen.

Diejenigen dieser Gewerbsklassen, welche einen Antrag wegen Ermäßigung anbringen wollen, haben sich daher an erwähnten Tagen und Stunden in unterzeichnetem Amte einzufinden.

Breslau den 21. Oktober 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Behufs Einschätzung und Abschluß der Klassensteuer-Aufnahme-Listen pro 1837 haben sich in unterzeichnetem Amte einzufinden:

am 26. d. Mts., als Mittwoch früh 8 Uhr die Ortsgerichte von Unchristen, Wangern, Wasserjentsch, Weide, Weigwitz und Wessig;

am 27. d. M., als Donnerstag früh 8 Uhr die Ortsgerichte von Wilhelmsthal, Wilkowitz, Wirrwitz, Woigwitz und Wiltschau.

an demselben Tage Nachmittag 3 Uhr die Ortsgerichte von Wilhelmsruh, Woischwitz und Wüstendorf.

am 28. d. Mts. als Freitag früh 8 Uhr die Ortsgerichte vo n Zaungarten, Zindel, Zweibrod und Zweihoff.

an demselben Tage Nachmittag 3 Uhr die Ortsgerichte von Zedlitz und Zimpel.

Breslau den 21. Oktober 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Die Stecknadel.

In das Getreide-Magazin des reichen Kaufmannes Samuel Richter in D....., trat ein armer zehnjähriger Knabe, und sprach den Buchhalter um ein Almosen an. „Hier wird nichts gereicht,“ brummte der Beschäftigte, und hieß den Tagedieb sich packen. „Ach nur ein Stückchen Brot, lieber Herr!“ jammerte der Kleine und hob die gefalteten Hände zu ihm auf — „ich habe seit gestern nichts gegessen.“ — „Geh zum Henker,“ war die Antwort, und laut weinend schlich der Arme langsam der Thür zu. — „Was giebts denn?“ fragte Richter, der den Knaben aus dem Fenster seines Comtoir-Stübchens bemerkt hatte, und trat aus der Thür desselben. „Einen unnützen Bettelbuben,“ erwiederte der Buchhalter und fuhr fort die angelangten Getreideproben zu wiegen. Da

bückte sich der Knabe hart an der Thür des Magazins, nahm etwas von der Erde und ging langsam hinaus. „Heda Bursche, was hobst Du da auf?“ rief ihm Richter zu, und trat rasch vor ihn hin. „Eine Stecknadel,“ sprach der Weinende und zeigte das Gefundene vor. Nicht ohne Mitleid betrachtete Richter den Knaben, der mit bloßen Füßen, in halb zerrissenem leinenen Anzuge die blauen Augen voll Thränen, bleich, ein Bild des Elends vor ihm stand. „Und was willst Du damit?“ fragte Richter, und bemerkte mit Wohlgefallen, daß der Knabe, trotz seiner Armuth, Gesicht und Hände rein hielt. „Mein Wams hat Löcher, das größte steck ich damit zu, so hält's doch wieder,“ sprach der Kleine, und sah unbefangen dem freundlichen Herrn in's Gesicht. — „Aber schämst Du Dich nicht?“ fuhr Richter ihn unsanft an, „so jung, und bettelst schon?“ „Ach lieber Herr, wohl möchte ich lieber arbeiten,“ — erwiederte der Kleine, „aber ich verstehe nichts, und bin zu klein zum Dreschen und Holzspalten. Die arme Mutter hat kein Brot zu Hause, der Vater ist schon seit 3 Wochen todt, und meine kleinen Brüder haben vielleicht seit zwei Tagen nichts gegessen. Ich konnte die Mutter nicht mehr weinen sehen, da bin ich von Hause fortgelaufen und habe viele Menschen angesprochen, aber von den Meisten habe ich nur Scheltworte erhalten, nur ein einziger Bauer gab mir gestern früh ein Stückchen Brot, seitdem Niemand einen Bissen wieder.“ — Den Kaufmann rührte die ungekünstelte, herzliche Sprache des Knaben, er zog ein Geldstück aus der Tasche und sprach zu ihm: „Hier hast Du einen halben Gulden. Geh und hole dort in jener Ecke für die Hälfte Brot für Dich und Deine Geschwister und bringe mir den Ueberrest zurück.“ — „Mein lieber guter Herr! Gott wird's Euch vergelten,“ sprach der Kleine fröhlich, küßte dem Kaufmann die Hand und sprang mit dem Geldstück eilend davon. — „Ein Groschen hätt's auch gethan,“ brummte der grämliche Buchhalter, „jetzt wird er lachen, und mit dem ganzen Gelde zum Teufel gehen.“ „Wer weiß,“ erwiederte Richter, „der Junge sieht zu ehrlich aus, auch hat mich die Achtsamkeit, mit der er die Stecknadel aufhob, für ihn eingenommen.“ — Eben kam der Knabe in vollem Lauf zurück, ein großes schwarzes Brot in einer, das übrige Geld in der andern Hand haltend. „Da lieber Herr,“ sprach er fast athemlos, da ist das übrige Geld,“ und bat um ein Messer, sich ein Stückchen Brot damit abzuschneiden. Der finstere Buchhalter, sich allmählig erheiternd, reichte ihm sein Taschenmesser und sah dem Geschäftigen mit immer freundlicherer Miene zu. Eilfertig schnitt dieser ein großes Stück herab, doch plötzlich legt er Brot und Messer auf den Boden, faltet erst die Händchen und spricht mit Andacht das auf dem Lande gewöhnliche Tischgebet: „Komm Herr Jesu s.i unser Gast und gesegne uns, was Du bescheeret hast.“ — Die ungeheuchelte Frömmigkeit, die kindliche Einfalt, das von Andacht glühende Auge des Kaben machten auf den Kaufmann einen tiefen Eindruck. Unwillkührlich falteten auch seine Hände sich wie zum Gebet; er dachte seiner trüben Jugend, der Hülfe guter Menschen, die ihm oft geworden, Gottes segnender Hand, die über ihm gewaltet hatte, und eine Thräne der Wehmuth trat in sein Auge. Wohlgefällig blickte er auf den Kleinen, der mit Heißhunger aß und befragte ihn über seine Herkunft, seine Heimath und seiner Mutter Schicksal. Er erfuhr aus den treuherzigen Mittheilnngen des Knaben, daß er aus dem 8 Meilen von D...... entfernten Dorfe L....d gebürtig sei, dessen Bewohner häufig Getreide nach der Stadt brachten. Sein Vater habe ein kleines Häuschen gehabt, dieses aber durch Brand verloren. Durch mehrere Unglücksfälle sei er so herabgekommen, daß er genöthiget gewesen das kleine Stückchen Feld zu verkaufen und endlich für geringen Lohn das Vieh seiner reichern Nachbarn zu hüten. Vor 3 Wochen wäre er gestorben, seine Mutter sei erkrankt und befinde sich jetzt, da sie nicht arbeiten könne, mit 4 kleinern Kindern im größten Elende. Er habe Hülfe suchen wollen, sei anfänglich von Dorf zu Dorf gegangen und endlich auf die Landstraße gerathen und zuletzt, da er überall vergebens gefleht, bis hierher gekommen.

Der Beschluß folgt.

Anekdoten.

Im Jahr 1712 den 29. December hatten die Schweden unter dem General Stenbock das arme Altona in der strengsten Kälte an allen vier Ecken angezündet; die verzweifelnden Einwohner suchten Schutz und Aufnahme im nahen Hamburg, aber der Rath der freien Reichsstadt schloß die Thore für die armen Hilfsbedürfti-

gen, und gab den schwedischen Generalen ein prächtiges Banquett, zu welchem die Flammen der brennenden Nachbarstadt leuchteten. Hundert Jahre darauf, 1813, war für Altona die Zeit der Rache gekommen. Davoust trieb 30000 Hamburger zum Thore hinaus, weil sie sich nicht mit Lebensmitteln versorgen konnten, und zündete ihre Häuser an. Die Altonaer ließen diesen Augenblick, sich zu rächen, nicht ungenützt vergehen. Sie öffneten die Thore ihrer Stadt für die Unglücklichen, und erquickten sie mit Speise und Trank, und ihr Kirchhof von Ottensee nahm 1128 in seine stillen Gräber auf, welche die Stunde des Elends nicht überlebten.

Als Friedrich II. einst durch das kleine pommersche Städtchen B*** fuhr, begegnete es dem unglücklichen Bürgermeister, welcher ihn mit dem versammelten Magistrate vor dem Thore empfing, daß in dem Augenblicke, als er den Hut zog, der Wind ihm daraus das Blättchen Papier verwehte, worauf er seine zierliche Anrede geschrieben hatte. Er blieb daher ganz verblüfft stehen, und vermochte nur die Worte: Eure Majestät! Eure Majestät! hervorzustammeln. Der König merkte den Grund seiner Verlegenheit, und fragte lächelnd: Was ist ihm, hat Er die Courage verloren? Hier verstummte der arme Bürgermeister vollends, bis der König nach einer guten Pause fortfuhr, während er bemerkte, daß das aufgefangene Stück Papier von Hand zu Hand zu seinem zitternden Eigenthümer zurückkehrte: Nun wart' Er nur ein Bischen, da kommt Seine Courage ja schon wieder her.

Ein junger, lockerer Mann wurde von einem Mädchen so eingenommen, daß er sie nicht wieder missen konnte. Ich muß sie nur heirathen, sagte er endlich, damit sie mir gleichgültig wird und ich wieder Ruhe habe.

Napoleon und die 12 Apostel.

Als Napoleon in eine italienische Stadt einzog empfahlen ihm die Kirchenvorsteher ihre Reliquien. „Sire“ — sagte Einer — „nehmen Sie unsere zwölf Apostel unter ihren Schutz.“— „Sind Eure Apostel von Holz?“ — „Nein, Sire.“ – „Von was sind sie sonst?“ „Von Silber, Sire, von massivem Silber.“ — „Von massivem Silber! Ich nehme sie nicht blos unter meinen Schutz“ — erwiederte Napoleon lebhaft — ich will auch zur Vollbringung ihrer Mission behülflich sein. Jesus sagte zu ihnen: gehet hin in alle Welt — sie sollen in alle Welt gehen“ — und der Kaiser schickte die 12 silbernen Apostel nach — Paris in die Münze.

Rathgeber.

53. Wider die Schildläuse.

Das beste Mittel ist, daß man, sobald sich dergl. Insecten an den Gewächsen zeigen, sie gleich anfänglich sorgfältig davon reinigen läßt; damit sie sich nicht erst besamen und vermehren können. Sind aber die Bäume, besonders Orangerien und Pfirsichbäume schon so sehr davon eingenommen, so müssen sie gleich im Frühjahre, sobald es nur die Umstände erlauben mit Essig, worein etwas Salz geworfen worden, sorgfältig gewaschen und gereiniget werden. Man bedient sich hierzu einiger Bürsten, die vorzüglich zu diesem Behuf verfertigt werden müssen. Das Frühjahr ist hierzu am bequemsten, weil zu der Zeit der Saamen zu ihrer Vermehrung noch alle unter den Hülsen liegt und noch nicht zeitig ist. Im Mai und Juni wenn es warm wird, fängt dieses Insect an auszukriechen. Diese Procedur könnte freilich auch im Herbste, wenn sie nicht mehr zeitigen, vorgenommen werden; allein, zu der Zeit sind schon Millionen mehr, und die Jungen sind noch sehr klein und versteckt, daß man sie unmöglich alle finden kann.

Ist aber eine Orangerie oder andere Bäume schon zu sehr mit diesem Geschmeiß verunreinigt, so kann kein Waschen und nichts mehr helfen. Das Einzige was man alsdann noch thun kann, ist, daß man alle Zweige mit Frucht und Blättern abschneidet, und so wieder von Neuem austreiben läßt. Nachher aber müssen solche Bäume wohl in Acht genommen, und nicht wieder durch üble Wartung vernachläßigt werden.

54. Wegschaffung der Pflanzenläuse oder des sogenannten Mehlthaues.

Das beste Mittel, diese Insecten von den Pflanzen zu vertreiben, ist, daß man die Gewächse in reine gute Erde verpflanzt, die nicht mit solchen Bruten angefüllt ist. Denn Erde, die viel frische Misttheile in sich hat, oder von Laub und Unkraut zusammengesetzt ist, erzeugt ungemein

viel Ungeziefer. Hingegen eine gute fette Erde, mit Kuhlager vermischt, die einige Jahre an einem freien luftigen Orte gelegen hat, von Unkraut immer rein gehalten, und oft umgearbeitet worden, ist allen Gewächsen gut und erzeugt gewiß keine Insecten.

In freien Gärten ist zur Vertilgung dieser Insecten wohl kein specielles Mittel vorzuschlagen; doch aber kann man folgender Weise ihrer Ausbreitung sehr hinderlich sein; nämlich wenn man gleich anfangs, da sie zum Vorschein kommen, fleißig darauf sieht sie mit den Händen abstreicht und zerquetscht. Ferner, wenn man Unkraut in die Gänge neben die Gewächse, welchen sie Schaden thun, leget, so findet man sie häufig darunter versammelt, und man kann sie leicht darunter zermalmen.

Man sagt auch, daß man mit pulvrisirtem Schwefel die Pflanzenläuse an zarten Gewächsen in Glas und Treibhäusern vertilgen könnte. Auch könnte man in freien Gärten an den Kirschbäumen mit ungelöschtem pulvrisirten Kalk die Probe machen.

Anzeigen.

Dienstgesuch. Ein Koch, verheirathet, in dem besten Mannsalter und zur Zeit dienstfrei, wünscht recht bald, es sei auf dem Lande oder in der Stadt als Koch wieder in Dienste zu treten. Da derselbe mir mehrere ihm von Landherrschaften und hiesigen Restaurateurs ausgefertigte Zeugnisse vorgelegt, welche einstimmig seine Brauchbarkeit, Nüchternheit und moralische Aufführung bekunden, so nehme ich keinen Anstand denselben hiermit bestens zu empfehlen und erbiethe mich gern zu näherer Auskunft.

Fr. v. Lieres, Redacteur.

Aus einer unverschlossenen Siedekammer wurden bei dem Gerichtsscholzen Schreyer in Criptau am 17. d. M. Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr gestohlen: 1) dem Dienstknecht Schwenke eine mit Parchent gefutterte blaue Tuchjacke mit gelben Knöpfen, eine mit Parchent gefutterte Manchesterweste mit 2 Reihen beinernen Knöpfen, zwei Halstücher, deren eines blau mit weißen Punkten, das andre weiß mit schwarzen Punkten und eine lederne Halsbinde. 2) Dem 17jährigen Dienstjungen Reise ein Paar noch neu vorgeschuhte, zweinäthige Stiefeln und ein neues Hemde von Mittelleinwand.

Die Blattern befielen den Sohn eines Inliegers zu Meleschwitz.

Von denen in der Nacht vom 14. zum 15. d. M. mittelst gewaltsamen Einbruchs aus einem Zimmer des ersten Stockwerks im Schlosse zu Jäschkowitz gestohlenen Betten und Kleidungsstücken, wurde der größte Theil in einem Gesträuche zu Kottwitz wieder aufgefunden, wo er in drei Säcke verpackt versteckt war, auch darf der Hoffnung Raum gegeben werden, daß die Diebe selbst, denen man auf der Spur ist, bald ihrer gesetzlichen Strafe entgegenreifen werden.

Die im Kreisblatt Nr. 42 von dem Königl. Landräthl. Amte allen Pferdezüchtern ꝛc. empfohlene Schrift ist so eben unter dem Titel erschienen:

Beobachtungen und bewährte Heilmittel der neuen ansteckenden Krankheit unter den Pferden, welche in mehreren Kreisen Schlesiens bemerkbar geworden ist. Eine nützliche Schrift für Pferdebesitzer, Kreis-Phisici und Thierärzte. Nach den durch die Königl. Regierung zu Liegnitz veranlaßten Beobachtungen und Resultate der Gemeinnützigkeit wegen in Druck befördert, durch das Königl. Landräthl. Amt.

Preis: geheftet 1 Sgr.

In der Kupferschen Buchdruckerei und in der Kreis-Communal-Kasse zu haben.

Breslauer Marktpreis am 20. Oktober.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	7	—	1	5	—	1	3	—
Roggen = =	—	22	6	—	21	9	—	21	—
Gerste = =	—	48	—	—	17	—	—	16	—
Hafer = =	—	13	6	—	13	6	—	13	6

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres. Breite Straße №. 36. Gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke. №. 37.